Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 3 (1911)
Heft: 25

Artikel: Wettbewerb für den Neubau der Schweizerischen Volksbank in Basel
Autor: Coulin, Jules
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660276

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahrgang 1911 — Heft XXV. 8. Dezember

Die Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. C. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst erscheint alle vierzehn Tage. Abonnementspreis: Jährlich 15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 40 Cts. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Wettbewerb für den Neubau der Schweizerischen Volksbank in Basel.

(Forts.)

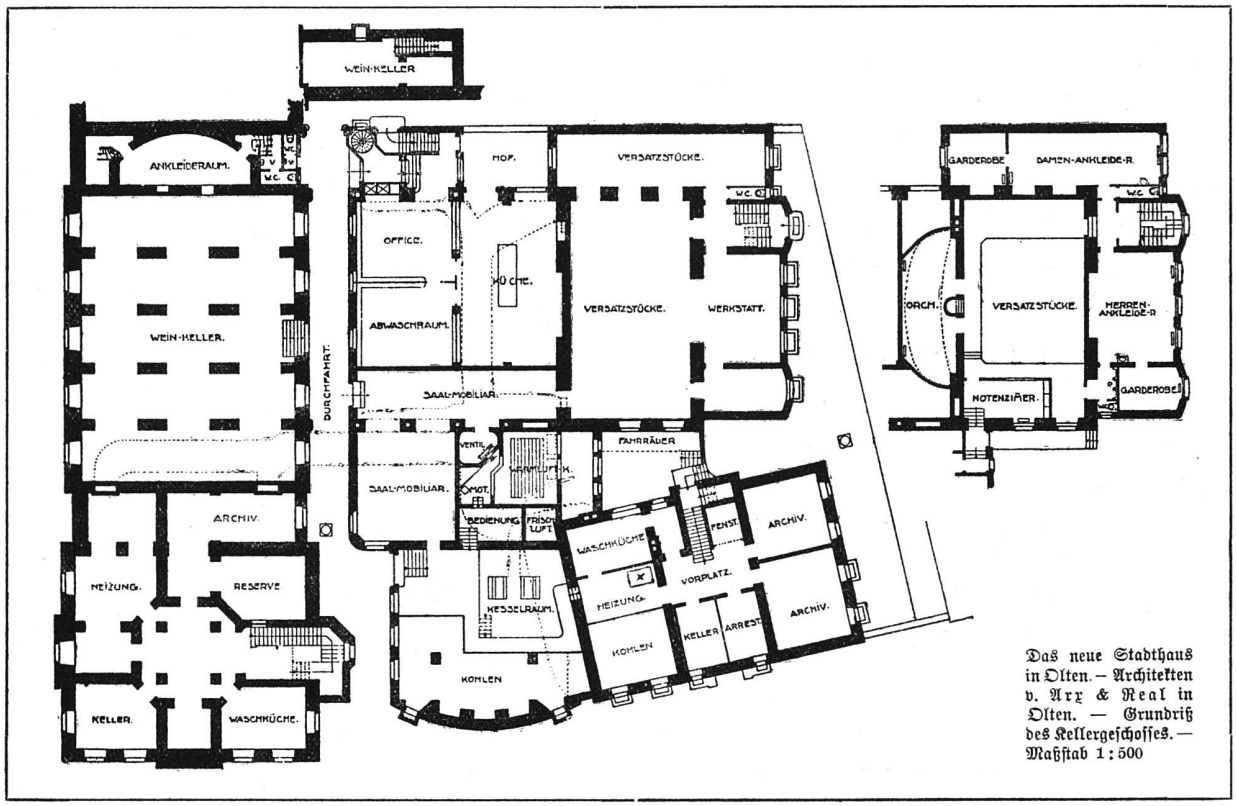
Den gleichen Einwand müssen wir beim Projekt „Sein oder nicht sein" machen, das allerdings im ganzen architektonischen Aufbau hinter dem Entwurf „Kredit" zurücksteht. Hier ruht die drückende und massige Ecke, die ebenfalls die Fassade fortzusetzen vorgibt, auf zwei einzigen Pfeilern. Doch wollen wir diesen Mangel nicht zu deutlich betonen. Auffallender sind die ganz unbefriedigenden Verhältnisse der Hauptfassade, wo die fünf Mittelachsen nicht zu der ersten Achse links und der letzten rechts stimmen. Die respektable Frontlänge will sich hier nur zu drei Montern bequemen. Das Portal ist fast kläglich zu kurz gekommen. So wundert es einen nicht, daß dieser Bau, für den der Architekt eine außerordentliche Höhe in Anspruch nimmt, doch den Eindruck des Bedeutenden, Monumentalen durchaus vermissen läßt und nach beiden Straßenseiten hin nur überhöht und drückend wirkt.

Das Projekt mit Kennwort „Graues Haus" schrägt die Ecke, die doch von der ganzen Gerbergasse her ein wichtiges Sehziel bietet, in trockenster Weise ab. Die Hauptfassade charakterisiert sich durch Zusammenfassung der fünf Mittelachsen, deren Pilaster eine Attika krönt, die hier merkwürdig schwer und unorganisch anmutet. Die Betonung der Mitte wird der Fassade verhängnisvoll, da die rechte und die linke Seite auch hier sich nicht in guten Verhältnissen angliedern. Die zwei Achsen links haben unten nur eine Montre, während sich die Mittelachse durch eine gedrängte Folge von Schaufenstern charakterisiert. Da das Bankportal ganz unbedeutend ausgefallen ist, kommt das Haus über das Aeußere eines beliebigen Geschäftsgebäudes im französischen Provinzstil nicht hinaus. Eine Variante führt die Fassade durch runde Eckgestaltung weiter, wobei dann die entsprechende Montre als eine ganz unkünstlerisch wirkende Glaswand ausgebildet ist.

In bemerkenswerter Distanz zu diesen Entwürfen steht das Projekt mit Kennwort „Beim grünen Pfahl". Die Hauptmasse der Gerbergasseansicht ist durch ein energisch betontes Gesims zusammengehalten. Die fünf Mittelachsen werden durch einen Giebel und durch Pilaster so herausgehoben, daß die linken und rechten Seiten auch hier daneben an Bedeutung einbüßen. Das Hauptportal ist gerade so alltäglich ausgebildet wie die Geschäftsmontern. Zwei Laternen zu jeder Seite reichen wirklich nicht aus, den Eingang zu einem großen Bankhaus vor den Schaufenstern der Magazine auszuzeichnen. Möchten wir sonst den Hauptlinien der Schauseite eine gewisse Rasse und Originalität nicht absprechen, so müssen wir ganz besonders bei diesem Projekt die Eckgestaltung ablehnen. Auch hier ist sie rund; Bogen, die auf zwei wenig imposanten Säulen stehen, führen die Montrelinie der Hauptfassade weiter. In der Eckabschrägung verliert sich der Hauseingang, den die recht langweilige Fassade an der Grünpfahlgasse zur Gliederung gut hätte brauchen können. Vom Postplatz aus und besonders von der Gerbergasse her präsentiert sich die Ecke im Untergeschoß als eine Verlegenheitslösung, die im Durchblick nie einen künstlerisch wohlvermittelten Eindruck machen wird. Bei den Mängeln, die wir an diesem Projekt rügen, handelt es sich um wesentliches; sie sind im Grundriß und in der ganzen Idee verwachsen, und zeugen — bei allen Vorzügen, die das Projekt aufweist — nicht von einer künstlerischen Erfindungsgabe, welche ungewöhnliche Schwierigkeiten selbstverständlich überwindet. Wir müßten aus solchen

Gründen die Ausführung dieses Projektes bedauern, da es kein Ganzes im Geiste moderner Architektur ist, weder als Geschäftshaus, noch als Repräsentationsbau.

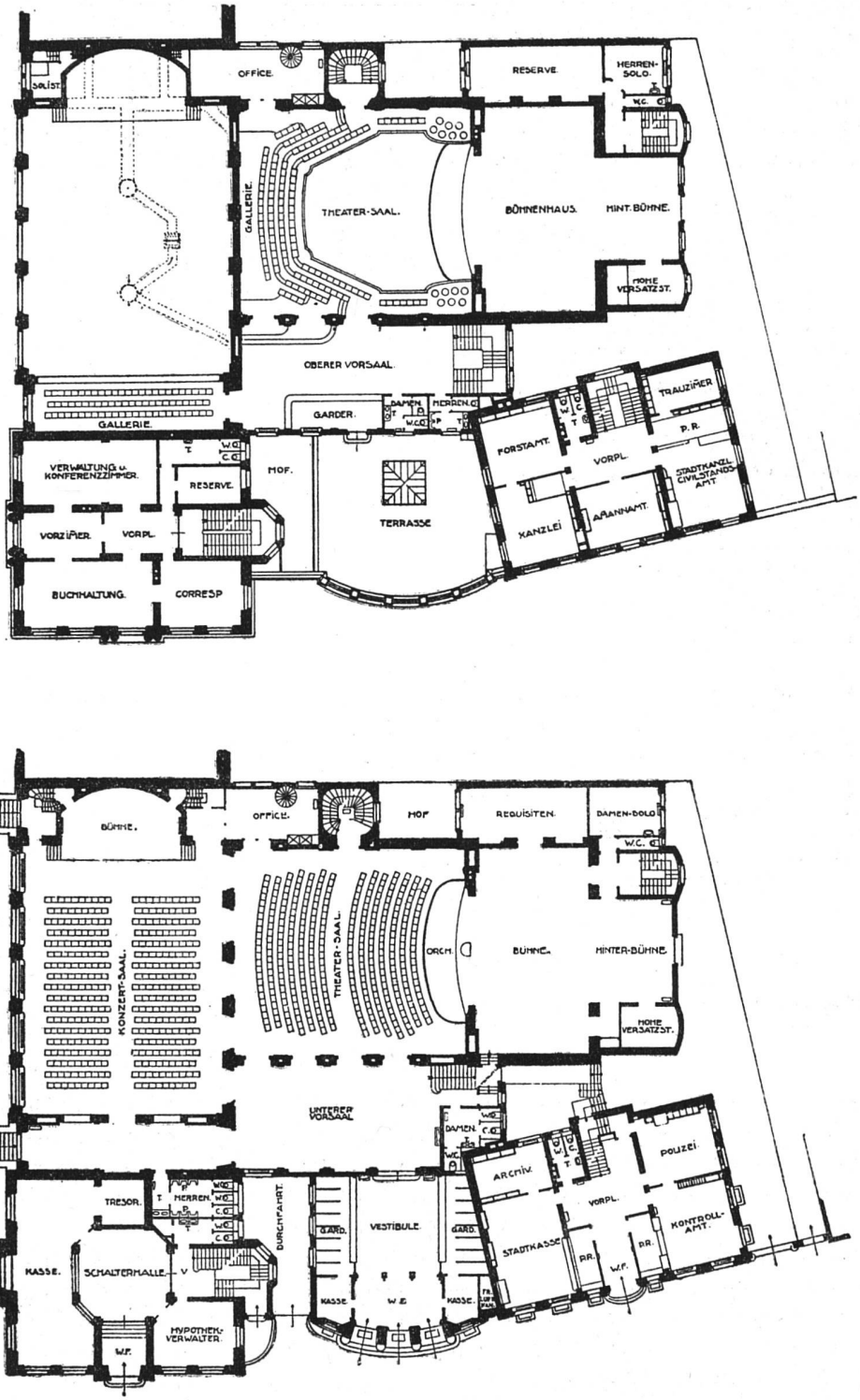
Mit einer imposanten Wucht, die dem Zwecke des Gebäudes angemessen scheint, stellt das Projekt „Tendenz fest" seine Baumasse auf den Platz. Das Dach lastet schwer auf der Fassade, die durch Betonung der drei Mittelachsen harmonisch gegliedert ist. Das Hauptportal kommt gut zur Geltung; doch reicht seine Gestaltung nicht aus, um das Uebergewicht der reichlich bemessenen Schaufenster zu brechen. Die Eckgestaltung ist mit sichtlichem Bestreben nach künstlerischer Freiheit



Das neue Stadthaus in Olten. – Architekten v. Arx & Real in Olten. — Grundriß des Kellergeschosses. — Maßstab 1:500

versucht. Führt sie auch die Schauseite weiter, so will doch eine Terrasse in der Höhe des dritten Stockwerkes die Distanz betonen. Eine völlige Vermittlung allerdings der höhern Gerbergassefassade und der Grünpfahlseite wird weder durch die Terrasse noch durch einen nicht ganz klaren Aufbau gegeben, der über der Terrasse die beiden Gebäudeteile verbinden sollte. Eine Variante, die die Masse des Hauptdaches durch einen Giebel unterbricht und mildert, vermag ebenso wenig eine organische Ueberführung der Dachpartien an den Ecken glaubhaft zu machen.

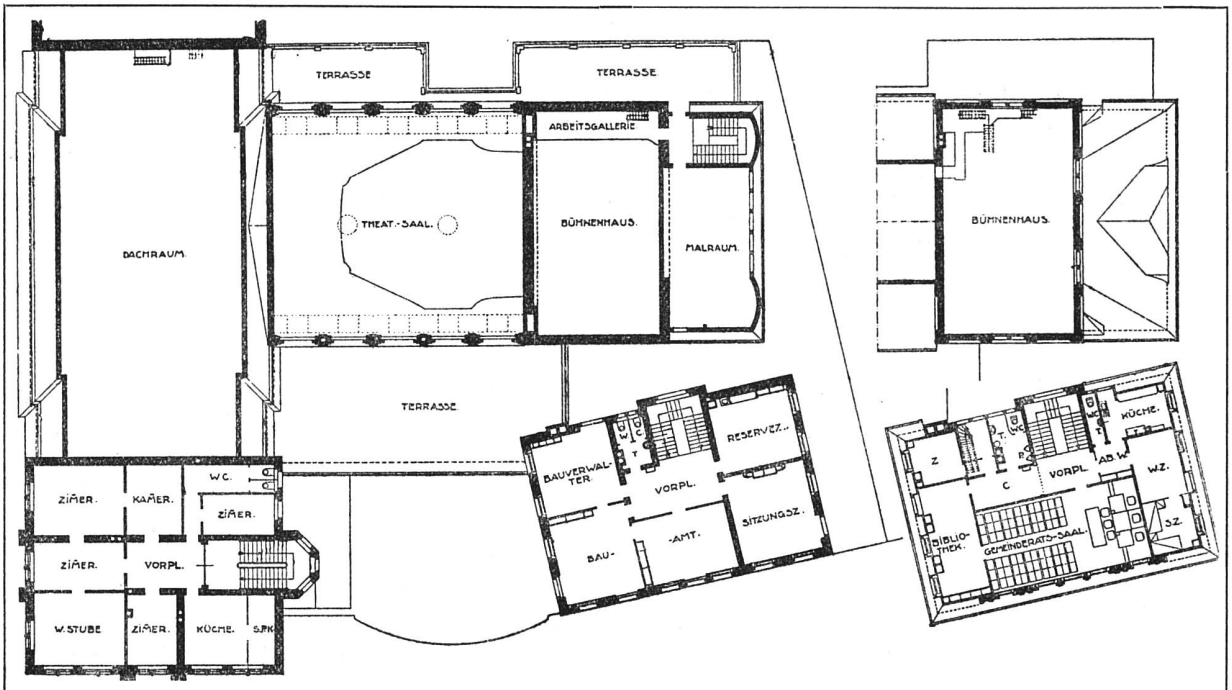
Weniger detailliert als die meisten der schon erwähnten Projekte ist der Entwurf mit Kennwort „Straßenbild", der sich auf den ersten Blick als eine künstlerische Tat aus einem Gusse erweist. Zweifellos bieten auch hier Einzelheiten zur Kritik Anlaß, doch brauchen wir darauf kein größeres Gewicht zu legen, da sie nicht wesentlich sind und bei endgültigem Aufriß eingehender studiert werden können. Hier haben wir einmal die Ecklösung, die sich von allem Hergebrachten emanzipiert, die auf die ganz bestimmte Frage die ganz bestimmte Antwort gibt. Was wir aus rein architektonischen Erwägungen und gemäß den Anschauungen moderner Städtebaukunst hier forderten, scheint uns dieses Projekt zu bieten. Ihm danken wir einmal die Anregung, daß Hauptplatz und Nebengasse (das wird die Grünpfahlgasse auch nach einer spätern Erweiterung sein) sich durchaus getrennt behandeln lassen und daß sich einer glücklichen baukünstlerischen Eingebung auch andere Wege einer Eckbehandlung bieten als Abschrägung oder Abrundung. Man mag es ein Wagnis nennen, da einen doch recht unerheblichen Teil des Grundstückes zu opfern, um die Hauptfassade klipp und klar hinzustellen, ohne Kompromisse und Ueberschneidungen. Die Ecke wird als Bauglied für sich ausgebildet, das eigenartig und kräftig genug in seiner Gestaltung ist, um zwischen den beiden Hauptteilen des Baublockes organisch zu vermitteln. Allerdings kann es sich dieses Projekt nicht zum Ruhme anrechnen, auf einer in Basel gepflegten französischen Tradition zu fußen. Es will offenbar nur dem modernen, zeitgemäßen Gedanken Ausdruck geben, der dem Betrieb eines großen Bank- und Geschäftshauses zugrunde liegt. Die freie Platzfrage ausnutzend, erhebt sich die Haupt-



Grundriß des Erdgeschosses und des I. Stockes. — Maßstab 1:500

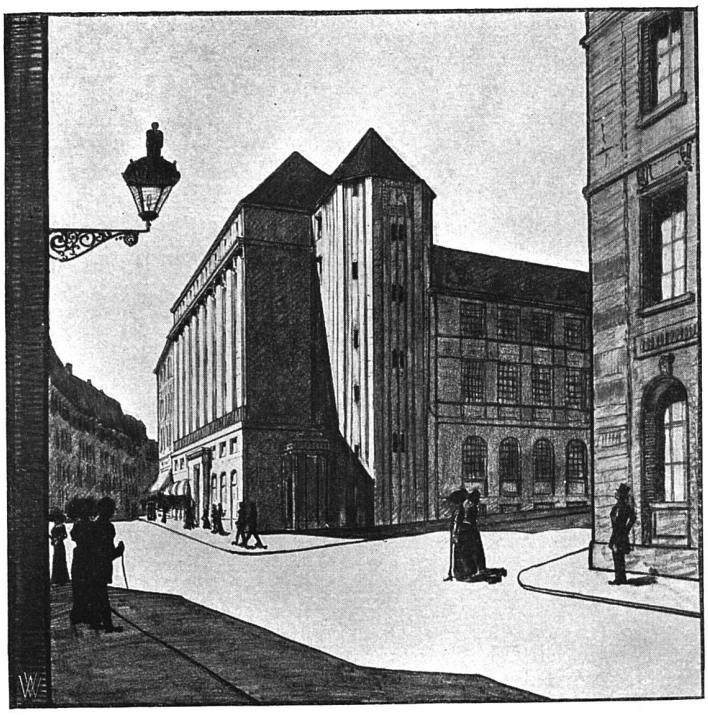
Das neue Stadthaus in Olten. — Architekten v. Arx & Real in Olten

fassade zu vier Etagen. Nur im Erdgeschoß, das als etwas eigenes behandelt und etwas vorgeschoben ist, wird die Mitte betont und zwar durch ein weit ausladendes Bankportal, das hier, viel deutlicher als die Türen der andern Entwürfe, seine repräsentative Aufgabe erfüllt. Zwischen Schaufenster und Entresol ist gerade so viel Raum gelassen, daß die Scheiben nicht wie Löcher wirken, und doch nicht so viel, daß der Eindruck des Lastenden erweckt würde. Die acht Achsen der Hauptfassade sind durch energisch ausgebildete, tief gekehlte Pilaster betont und zwar durchwegs in gleicher Weise. So gibt allein dieses Projekt ein völlig ausgeglichenes, harmonisches Straßenbild. Keine besondere Gliederung der Mitte wirkt dem gewollten Eindruck der imponierenden Masse entgegen. Die Wucht des Ganzen ist im Geiste der modernen Geschäftshausarchitektur ungemildert — sie herrscht und soll dem Platze und der Bestimmung nach herrschen. Spiel von Licht und Schatten, das den Eindruck des Monotonen bannt, vermitteln ruhige einheitliche Ornamente und ein Gesims, das das dritte ins vierte Stockwerk überleitet. Das an und für sich hohe Haus verlangte nach einem Dach von nur mittleren Dimensionen, das in ungebrochener Linie den Bau abschließt. Nach der Grünpfahlgasse schneidet eine rechtwinklig einfallende Ecke ab, die der Gerbergasse eine streng vertikal gegliederte Steinwand ohne Fenster (Variante mit Fenstern) zuwendet. Als Uebergang zum niedriger gehaltenen Flügel in der Grünpfahlgasse dient ein Treppenturm, der, ohne alles kleinliche Beiwerk, auf den ersten Blick durch die Masse und ihre überzeugende rhythmische Gliederung, einen starken Eindruck macht. Der Turm erreicht die imposante Höhe des Hauptdaches und kann sich deshalb mit einer verhältnismäßig wenig hochstrebenden Bedachung begnügen. Als Ganzes ist er aller falschen Romantik bar, ein Nutzturm, wie ihn die moderne Architektur da und dort in trefflichen Lösungen zeigt; und doch ein Bauglied von einem gewissen Reiz des Außerordentlichen, das ganz natürlich zur Fassade der Grünpfahlseite überleitet, die — dem Milieu angemessen — fast gemütliche und baslerisch heimelige Formen zeigt. Der Eingang des Miethauses ist durch einen Windfang zu seiten des Treppenturmes charakterisiert; die Treppen selbst erhalten durch den Turm von drei Seiten Licht. Doch wir können bei diesem Projekt, so wenig wie bei den andern, auf Details und innere Dispositionen eingehen; durchwegs mußten wir auch auf die Besprechung der Gerbergäßchenfassade verzichten. Wir haben es lediglich als unsere Pflicht erachtet, die äußere Erscheinung im Wesentlichen darzulegen, welche die seinerzeit ausgestellten Entwürfe uns bietet; aus unsrer künstlerischen Ueberzeugung heraus wollten wir auch der Freude darüber Ausdruck verleihen, daß sich hier die Möglichkeit gibt, durch eine so durchaus eigene, moderne und sachgemäße Lösung, wie sie der flotte Wurf des Projektes „Straßenbild" zeigt, das Basler Stadtbild in origineller Weise zu bereichern.



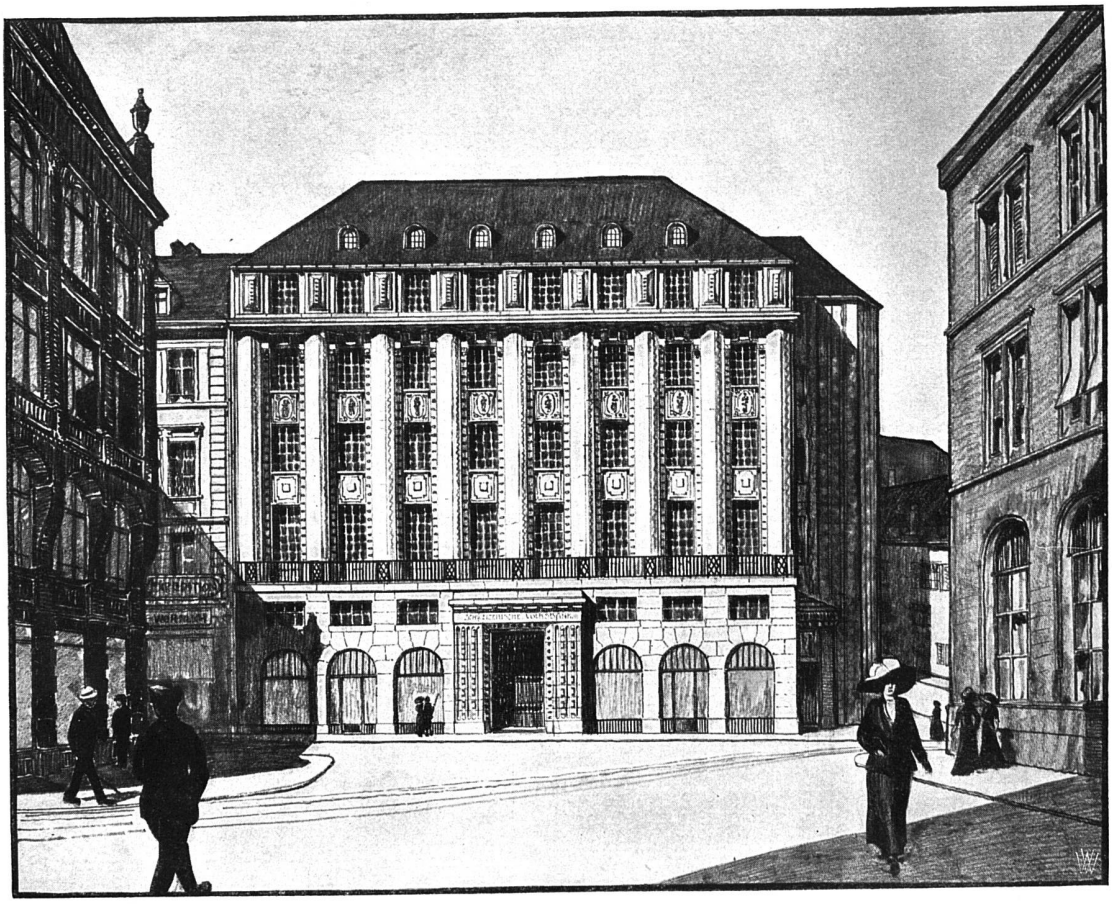
Grundriß des II. Stockes. — Maßstab 1:500
Das neue Stadthaus in Olten. — Architekten v. Arx & Real in Olten

(Fortsetzung auf S. 353.)



Architekten Suter & Burckhardt in Basel

Aufnahmen von Ditisheim in Basel



Entwurf „Straßenbild"

Zum Wettbewerb der Schweizerischen Volksbank in Basel

(Fortsetzung von S. 344.)

Die Jury hat dem Projekt „Tendenz fest" einen Preis im ersten Rang erteilt, „weil hier der am besten durchgearbeitete Grundriß vorliegt". Ebenfalls einen Preis im ersten Rang erhielt das von uns an letzter Stelle besprochene Projekt „Straßenbild", „weil dieses Projekt durch die architektonische Gesamtdisposition die bedeutendste Leistung darstellt." Projekt „Beim grünen Pfahl" erhielt einen zweiten Preis. Verfasser des Projektes „Tendenz fest" ist Architekt Neukomm in Basel; des Projektes „Straßenbild" die Architektenfirma Suter & Burckhardt in Basel; des Projektes „Beim grünen Pfahl" Architekt R. Sandreuter in Basel. Dr. Jules Coulin.

Die Baukunst der Gegenwart.*)

I. Rück- und Ausblicke.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kamen mit zunehmender Stärke Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Kunst zum Ausdruck, die bald zu einer allgemeinen Bewegung im Sinne eines direkten Gegensatzes zu den seitherigen künstlerischen Anschauungen führten. Sie sind die Folge jener gewaltigen Umwälzungen im Geistesleben der mitteleuropäischen Völker, die sich einige Jahrzehnte hindurch in der Literatur vorbereiteten. Seit Ausgang der fünfziger Jahre begannen neue Gedanken, neue Weltanschauungsprobleme die streng historische Richtung der Literatur kräftig zu beeinflussen. Schopenhauers Philosophie, insbesondere sein Werk: „Die Welt als Wille und Vorstellung" drang um diese Zeit mit elementarer Macht in die weitesten Kreise der Gebildeten. Bald darnach folgte Nietzsche mit seiner Lehre von der möglichsten Heranbildung des „Ichs" und des Willens zur Macht, vom Herrenrecht des Uebermenschen. In Frankreich stellte sich Zola mit einem glänzenden Vortrag seiner Gedanken in den Dienst des sozialen Problems. Aehnliche Stimmen tönten aus Norwegen in Ibsens Dramen und in besonders lauter Weise aus Rußland in Tolstois Werken entgegen. In dem rücksichtslosen, egoistischen Vorwärtsdrängen der von den neuen Ideen entfachten Köpfe, in dem Ringen nach Befreiung von allen Fesseln, in der Ableugnung der Tradition und der Auflehnung gegen die bis dahin geltenden Autoritäten entbrannte ein heißer Kampf der Geister. Es geschah das zu einer Zeit, in der sich auf dem gesamten wissenschaftlichen, technischen und sozialen Gebiete grundstürzende Umwandlungen vollzogen und das Gefühl der Erhabenheit über die seitherigen Anschauungen in hohem Maße die Wissenschaft und Technik erfüllte. Immer stärker erscholl der Ruf, in der Literatur wie auch in den bildenden Künsten Neues an die Stelle der alten zu fällenden Bäume zu setzen. Es war der Realismus mit seiner vornehmlich aus der Wirklichkeit und der sinnlichen Wahrnehmung schöpfenden Betrachtungsweise und in engem Bunde mit ihm der Naturalismus, und die von ihm geforderte Ausübung der Wissenschaften und Künste nicht nach erlernten Regeln, sondern nach natürlichen Anlagen, der im Widerstreit der Meinungen allmählich über den Idealismus den Sieg davon trug. In den bildenden Künsten trat diese realistische und naturalistische Geistesrichtung mit einer Bestimmtheit und Schärfe auf, wie es kaum je einmal der Fall war. Am frühesten äußerte sie sich in der Malerei und Bildnerei. In Frankreich hatten ihr Millet und Manet in der Malerei, Meunier in der Bildnerei die Bahn gebrochen; in Deutschland ging eine Schar hochstrebender Künstler die gleichen Wege. In der Architektur, die ihrer ganzen Natur nach zur Gewinnung neuer Ausdrucksformen eines längeren Zeitraumes bedarf, kam der neue Geist später zur Erscheinung. Er äußerte sich dann aber mit noch fast größerer Entschiedenheit, als in den beiden Schwesterkünsten. Schon seit einigen Jahrzehnten hatten Aenderungen in den Aufgaben, in den äußeren Verhältnissen und Bedingungen der Baukunst ihm den Boden vorbereitet und die Grundlagen für deren Entwicklung so umgestaltet, daß sie schon von sich aus zum Verlassen der seither eingehaltenen Geleise drängte.

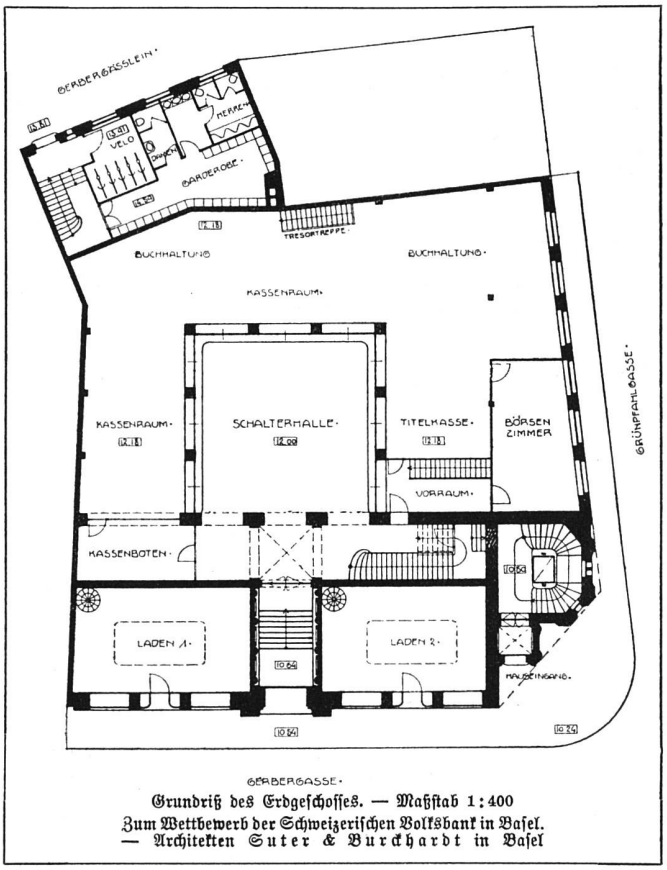
Die wichtigsten Schauplätze der baulichen Betätigung, die Städte, hatten im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ihre ganze architektonische Erscheinung verändert. Die Ursachen und treibenden Kräfte hierfür lagen in dem fabelhaften Aufschwung der Industrie und des diesem parallel sich entwickelnden Handels, sowie in den tiefeinschneidenden Umwandlungen der sozialen Verhältnisse unserer Zeit. Der fortgesetzt steigende Verkehr machte die Erbauung ungeheuerer Bahnhöfe mit riesigen Hallen, mächtiger Postgebäude und großartiger, für Hunderte von Reisenden berechneter Hotels zur unabweislichen Notwendigkeit. Die Anlagen für die industriellen Betriebe dehnten sich oft auf ganze Stadtteile aus und gaben diesen ihr eigenes Gepräge. Die inmitten der Städte zu errichtenden Zentralen für Wasser, Licht und Kraft nahmen schon ihrer Stellung im Straßenbilde wegen moderne Formen an. Die Bauten für den Handel, die Börsen und Banken verlangten eine ihre Bedeutung in der Handelswelt repräsentierende Gestaltung. Ganz neue Aufgaben an die Raumbildung stellten die großen Warenhäuser und Verkaufshallen aller Art. Die starke

*) Wir entnehmen die nachfolgenden Ausführungen, die für unseren Leserkreis Interesse bieten dürften, dem bei Carl Scholtze (W. Junghans) Leipzig erscheinenden dreibändigen Werke von Regierungsrat Karl O. Hartmann-Stuttgart über „Die Baukunst in ihrer Entwicklung von der Urzeit bis zur Gegenwart" und zwar dem Schlußkapitel des binnen kurzem zur Ausgabe gelangenden III. Bandes über die Baukunst des Barocks und der Neuzeit, von dem uns der Verlag Bürstenabzüge zur Verfügung gestellt hat.

Das neue Stadthaus zu Olten.

Stadthaus, Konzertſaal, Erſparniskaſſe und Theater, alle dieſe ſo verſchiedenen Zwecken dienenden Räumlichkeiten möglichſt zweckmäßig zu einem einzigen Kompler zu vereinigen war gewiß keine leichte Aufgabe. Noch weſentlich erſchwert wurde ſie durch den Umſtand, daß das bereits beſtehende Gebäude des alten Konzertſaals mit in dieſen Kompler einbezogen werden mußte.

In den Abbildungen, die wir unſern Leſern vorführen, konnten wir vorerſt nur das neue Stadthaus berückſichtigen, weil der innere Ausbau des Theaters mit Ausnahme des Foyers noch nicht vollendet iſt. Wir behalten uns vor, darauf zurückzukommen. Das Eingangsveſtibül und beſagtes Foyer ſind mit viel Geſchmack ausgeſtattet worden; bis zu der Eröffnung des Theaters dienen dieſe Räume als Eingang zum alten Konzertſaal an dem mit Ausnahme der Durchbrüche zum Hauptzuſchauerraum wenig oder nichts geändert worden iſt.



Grundriß des Erdgeſchoſſes. — Maßſtab 1:400
Zum Wettbewerb der Schweizeriſchen Volksbank in Baſel.
— Architekten Suter & Burckhardt in Baſel

Die verfügbare Flucht an der Straße, die vom Bahnhof herführt, iſt klar in drei Teile aufgelöſt worden. Zuvorderſt ſteht das umgebaute Haus, in welches die Erſparniskaſſe eingezogen iſt; dann folgt, als geſchickt eingeflochtenes Bindeglied, der nur eingeſchoſſige Theatereingang mit Veſtibülen und Garderoben.

Zuletzt mit ſeinen drei Geſchoſſen, dem impoſanten Dach und breitem Giebel, das Gebäude für das neue Stadthaus. Ein beſonderer Haupteingang, geſchmückt mit dem originellen Stadtwappen gibt der im übrigen ſchlicht gehaltenen Faſſade den richtigen Akzent.

Im Erdgeſchoß ſind die Bureaus der Stadtkaſſe, des Kontrollamtes, ein Archiv und das Polizei-Bureau untergebracht, im erſten Obergeſchoß Ammannamt, Forſtamt und Stadtkanzlei, nebſt Zivilſtand mit beſonderem Trauzimmer. Im zweiten Obergeſchoß fanden die Bureauräume der Bauverwaltung und ein großes Sitzungszimmer Aufnahme.

Der Hauptſitzungsſaal für den Gemeinderat mit anſtoßender Bibliothek iſt ins Dachgeſchoß verlegt, nach außen durch den großen Giebel gekennzeichnet. Der übrige Dachſtock enthält eine zweizimmerige Hauswartwohnung mit Küche.

Alle dieſe Räume ſind von den bauleitenden Architekten von Arx & Real in Olten mit wenig Mitteln geſchmackvoll ausgeſtattet worden. Insbeſondere verdient der Sitzungsſaal des Gemeinderates Beachtung, der durch die ſchöne Vertäfelung und das von den Architekten entworfene Mobiliar einen vorteilhaften Eindruck hinterläßt. Es wohnt dieſem Raum eine der Beſtimmung desſelben ganz entſprechende ernſte Würde inne, die noch erhöht wird durch die eingelaſſenen Porträts verdienter Oltenerbürger. Den Hauptakzent dieſes Saals bildet die Tribüne mit dem Präſidentenſitz.

Zwei mattverſilberte Leuchter, ſehr originell in der Form, zieren das Pult des Vorſitzenden, gleichſam die Mitte betonend und das Hauptmotiv des Saals unterſtreichend.

Erfreulich iſt im ganzen Gebäude das Beſtreben der Architekten, der Farbe wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Wir begegnen nach dem ſatten Rot des Treppenhauſes in allen Räumen lebhaften frohen Tönen, die einem ſonderlich wohltun, wenn ſie auf den erſten Blick auch fremd erſcheinen dürften in einem Hauſe, wo der hl. Bureaukratius ſein Szepter ſchwingt.

Dieſelbe Farbenfreudigkeit hat auch nach außen einigermaßen obgewaltet. Schon von weitem kennzeichnet ſich das neue Stadthaus durch ſeinen kräftig getönten Putz und ſein ſchönes rotes Dach als ein moderner Bau, der dem Stadtbilde Oltens in jeder Hinſicht zur Zierde gereicht.

Bern, im Dezember 1911.

H. A. Baeſchlin.